

Soziale Gerechtigkeit und Solidarität als Unterrichtsthema

Zyklus 3 (7.-9. Klasse)

Wer hat wie viel?



BNE-Kit – Didaktische Impulse
zu Bildung für Nachhaltige Entwicklung

Impressum

Autor: Urs Fankhauser

Redaktion: Dorothee Lanz

Layout: Isabelle Steinhäuslin

Bildnachweis Titelseite: Titelseite: CC0/Public domain

Die enthaltenen Links wurden am 10. Januar 2018 abgerufen.

CC-BY-NC-ND éducation21 | Januar 2018

éducation21 | Monbijoustr. 31 | 3011 Bern

Tel. +41 31 321 00 21 | info@education21.ch | www.education21.ch



SOZIALE GERECHTIGKEIT UND SOLIDARITÄT – EINLEITUNG

Soziale Gerechtigkeit und Solidarität stellen zentrale gesellschaftliche Werte dar. Nicht zu allen Zeiten und nicht von allen gesellschaftlichen Gruppen wird jedoch darunter stets dasselbe verstanden. Aber spätestens seit der Französischen Revolution («Liberté, égalité, fraternité») gehören sie in Europa zur Staatsidee und sind beispielsweise auch in der Bundesverfassung verankert:

Art. 2 Zweck

- 1 Die Schweizerische Eidgenossenschaft schützt die Freiheit und die Rechte des Volkes und wahrt die Unabhängigkeit und die Sicherheit des Landes.
- 2 Sie fördert die gemeinsame Wohlfahrt, die nachhaltige Entwicklung, den inneren Zusammenhalt und die kulturelle Vielfalt des Landes.
- 3 Sie sorgt für eine möglichst grosse Chancengleichheit unter den Bürgerinnen und Bürgern.
- 4 Sie setzt sich ein für die dauerhafte Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und für eine friedliche und gerechte internationale Ordnung.

Art. 8 Rechtsgleichheit

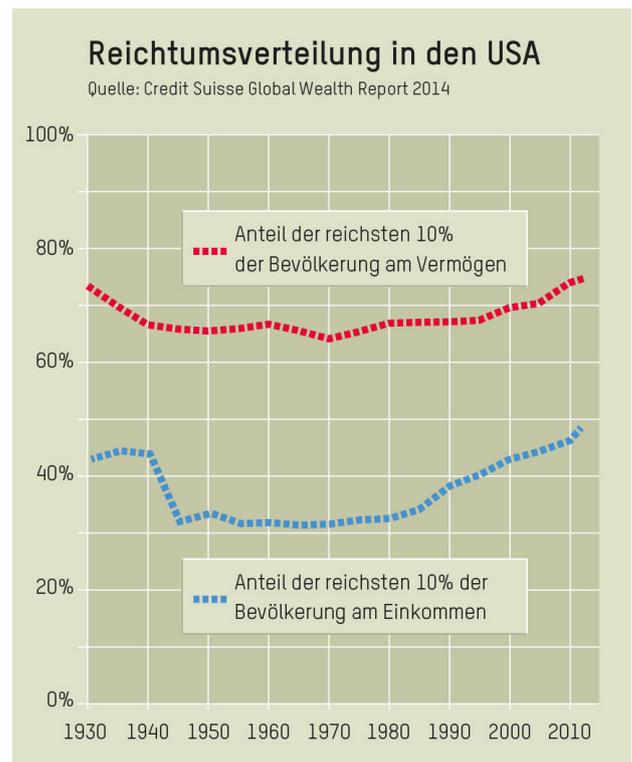
- 1 Alle Menschen sind vor dem Gesetz *gleich*.
- 2 *Niemand darf diskriminiert werden*, namentlich nicht wegen der Herkunft, der Rasse, des Geschlechts, des Alters, der Sprache, der sozialen Stellung, der Lebensform, der religiösen, weltanschaulichen oder politischen Überzeugung oder wegen einer körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderung.
- 3 *Mann und Frau sind gleichberechtigt*. Das Gesetz sorgt für ihre rechtliche und tatsächliche Gleichstellung, vor allem in Familie, Ausbildung und Arbeit. Mann und Frau haben Anspruch auf gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit.

Auf diese Prinzipien nimmt auch der Lehrplan 21 Bezug. Im Grundlagenkapitel wird die Werteorientierung der Volksschule wie folgt umschrieben:

- Sie geht von christlichen, humanistischen und demokratischen Wertvorstellungen aus.
- Sie ist in Bezug auf Politik, Religionen und Konfessionen neutral.
- Sie fördert die Chancengleichheit.
- Sie fördert die Gleichstellung der Geschlechter.
- Sie wendet sich gegen alle Formen der Diskriminierung.
- Sie weckt und fördert das Verständnis für soziale Gerechtigkeit, Demokratie und die Erhaltung der natürlichen Umwelt.
- Sie fördert den gegenseitigen Respekt im Zusammenleben mit anderen Menschen insbesondere bezüglich Kulturen, Religionen und Lebensformen.

- Sie geht von unterschiedlichen Lernvoraussetzungen (...) aus und geht konstruktiv mit Vielfalt um.
- Sie trägt in einer pluralistischen Gesellschaft zum sozialen Zusammenhalt bei.

Als gesellschaftliche Werte sind Solidarität und soziale Gerechtigkeit gesellschaftlichen Auseinandersetzungen unterworfen. Was für die einen ein erstrebenswerter Weg hin zu einer menschlicheren und gerechteren Welt darstellt, ist für die anderen ein System von ungeeigneten Anreizen und Gleichmacherei. Durch neoliberale Politik und Globalisierung hat die Ungleichheit in den letzten Jahrzehnten vielerorts zugenommen. Dies zeigt sich sowohl bei der Vermögens- als auch bei der Einkommensverteilung, bei welchen die Kluft zwischen arm und reich tendenziell grösser wird.



Lesebeispiel zur obigen Grafik: 1980 fiel in den USA knapp ein Drittel aller Einkommen den reichsten 10% der Bevölkerung zu; ausserdem besaßen diese fast zwei Drittel aller Vermögenswerte. Aktuell nähern sich diese Werte 50% beim Einkommen und 75% beim Vermögen.

In Europa fällt die Einkommenskonzentration geringer aus, bei der Vermögensverteilung ist die Situation jedoch vielerorts vergleichbar. So besaßen in der Schweiz 2013 12% der Bevölkerung 80% des Vermögens, dem reichsten Prozent allein fielen 33% zu (Quelle: BFS).

Begriffsdefinitionen

Soziale Gerechtigkeit: Unter Gerechtigkeit werden moralisch begründete, akzeptierte und wirksame Verhaltens- und Verteilungsregeln verstanden, die Konflikte vermeiden, welche ohne die Anwendung von Gerechtigkeitsregeln bei der Verteilung begehrter Güter oder ungeliebter Lasten auftreten würden. Unter sozialer Gerechtigkeit sind allgemein akzeptierte und wirksame Regeln zu verstehen, die die Verteilung von Gütern (Einkommen, Vermögen, Renten etc.) und Lasten (Steuern, Gebühren etc.) durch gesellschaftliche Einrichtungen (Unternehmen, Vereine, staatliche Behörden) regeln.

Quelle: nach Stefan Hradil, Bundeszentrale für politische Bildung 2012
www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138445/soziale-gerechtigkeit

Solidarität bezeichnet eine Haltung der Verbundenheit mit Ideen, Aktivitäten und Zielen anderer und deren Unterstützung. Sie drückt ferner den Zusammenhalt zwischen gleichgesinnten oder gleichgestellten Individuen und Gruppen und den Einsatz für gemeinsame Werte aus. Solidarität äussert sich in gegenseitiger Hilfe und dem Eintreten füreinander. Solidarität kann sich von einer Kleingruppe bis zu Staaten und Staatsgemeinschaften erstrecken.

Quelle: nach Wikipedia <https://de.wikipedia.org/wiki/Solidarität>

Wie kann Ungleichheit gemessen werden?

Mit dem Gini-Koeffizienten lassen sich Ungleichheiten bei der Einkommens- und Vermögensverteilung erfassen. Dieser Wert schwankt theoretisch zwischen 0 und 1, wobei «0.0» bedeuten würde, dass alle genau gleich viel verdienen bzw. besitzen (maximale Gleichheit) und «1.0» das Gegenteil davon (maximale Ungleichheit, 1 Person verdient/besitzt alles, alle anderen nichts). Tiefe Werte stehen somit für mehr Gleichheit, hohe Werte dagegen für mehr Ungleichheit. Oft wird der Wert auch in % angegeben (0%-100%).

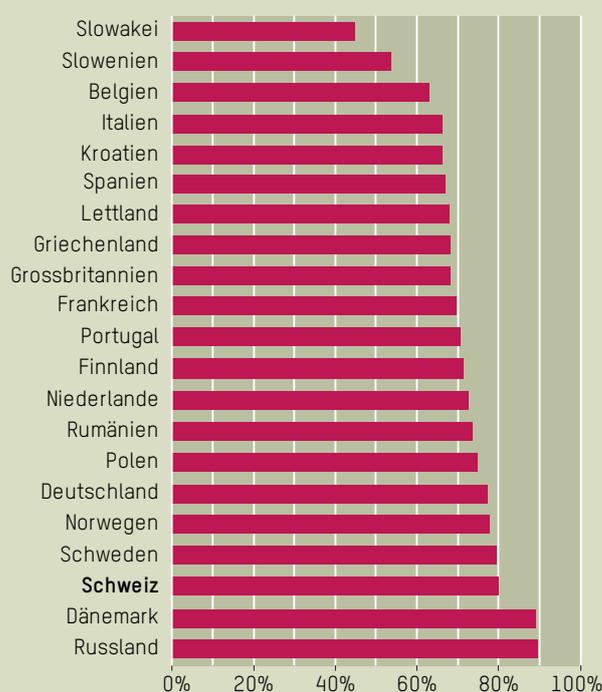
Bei der Vermögensverteilung gibt es sehr grosse Unterschiede in Europa, der Wert schwankt zwischen 45% und über 90%. Gemäss Angaben der britischen Entwicklungsorganisation OXFAM besaßen 2017 weltweit 8 Multimilliardäre gleichviel Vermögen, wie die ärmere Hälfte der gesamten Menschheit. Auch wenn diese Angaben in Zweifel gezogen werden: die Wohlstandsungleichheiten sind in unserer globalisierten Welt grösser als jemals zuvor. In der Folge schwindet vielerorts der Glaube an die soziale Mobilität und die Angst vor sozialem Abstieg spielt populistischen Kräften in die Hände. Deren Politik verstärkt gemeinhin nicht die Solidarität und den Zusammenhalt der Gesellschaft, sondern polarisiert den gesellschaftlichen Diskurs und verstärkt die Spaltung.

Grundsätzlich werden fast alle Menschen – auch fast alle Schüler/-innen – Solidarität und soziale Gerechtigkeit als erstrebenswerte Ziele bezeichnen, solange diese Werte abstrakt bleiben. Sobald es jedoch um konkrete Umsetzungen geht, werden die Meinungen auseinandergehen. 2013 wurde in der Schweiz eine Initiative, welche die Lohnunterschiede

auf eine Spanne von 1:12 beschränken wollte (höchster Lohn darf maximal das Zwölfwache des tiefsten Lohnes betragen), im Verhältnis von 2:1 abgelehnt. Zwei Drittel der Abstimmenden fanden es also in Ordnung, dass die Lohndifferenz auch das Zwanzig- oder Hundertfache betragen darf. Dieses Beispiel mag illustrieren, dass Solidarität und soziale Gerechtigkeit flexible und individuell unterschiedlich interpretierte Werte sind. Das Ziel der nachfolgenden Unterrichtseinheiten besteht denn auch nicht darin, konsensuale Auffassungen zu diesen Werten zu erarbeiten, sondern darin, Ungleichheiten wahrnehmen zu können und sich dazu zu positionieren.

Ungleiche Vermögensverteilung in Europa (Gini-Koeffizient)

Quelle: Credit Suisse Global Wealth Report 2014



Weiterführende Literatur

- Credit Suisse, 2016: Global Wealth Report (PDF) online: www.credit-suisse.com/corporate/de/articles/news-and-expertise/the-global-wealth-report-2016-201611.html
- BFS 2013: Verteilung des Wohlstands in der Schweiz (PDF): www.bfs.admin.ch/bfsstatic/dam/assets/349759/master
- Bilanz, 03.10.2014: Vermögen in der Schweiz extrem ungleich verteilt: www.bilanz.ch/management/vermoeegen-der-schweiz-extrem-ungleich-verteilt-392460
- Oxfam Deutschland, 2017: Ein Wirtschaftssystem für alle: www.oxfam.de/system/files/20170116-oxfam-factsheet-wirtschaftssystem-fuer-alle.pdf
- Frankfurter Allgemeine, 2017: Acht Männer sind reicher als die halbe Welt: www.faz.net/aktuell/wirtschaft/oxfam-bericht-acht-maenner-sind-reicher-als-die-halbe-welt-14666442.html

IMPULS 1: GERECHT ODER UNGERECHT?

Bezüge zum Lehrplan 21

ERG.1.2 Die Schülerinnen und Schüler können in Diskussionen oder Debatten philosophische Fragen identifizieren und Begriffe klären (z.B. Inwiefern gibt es Grenzen der Toleranz? Gehört Gewalt zur Gesellschaft? Muss oder kann es Gerechtigkeit geben? Was darf man alles verbieten?).

ERG.2.2 Die Schülerinnen und Schüler können kontroverse Fragen diskutieren, Positionen, deren Interessen und Begründungen vergleichen und einen Standpunkt vertreten.

RZG.2.2 Die Schülerinnen und Schüler können soziale Ungleichheiten beschreiben, deren Ursachen erklären und Lebensbedingungen in verschiedenen Lebensräumen bewerten.

Lernziele

- Auseinandersetzung mit den Begriffen «Gerechtigkeit» und «Solidarität»
- Kontroverse Standpunkte diskutieren, Umgang mit unterschiedlichen Meinungen üben

Dauer

1-2 Lektionen

Material

Poster und Karten «365 BNE-Perspektiven», Wandtafel, weisses Papier A4, Internetzugang.

Teil 1: Einstieg (Karten/Poster)

1. In der Klasse 6 möglichst gleich grosse Gruppen bilden. Jede Gruppe erhält eine Karte zum Thema «Soziale Gerechtigkeit und Solidarität» (A-04 | A-16 | C-02 | L-06 | L-07 | Q-12). Definitionen (s. Einleitung) vorstellen und mit Rückfragen der Schüler/-innen konsolidieren.

2. Aufträge/Fragen: «*Welchen Bezug zum Thema seht ihr in eurer Karte? Begründet eure Meinung und sucht auf dem Poster 2 bis 3 weitere Bilder, welche einen Bezug zu eurer Karte haben. Lest das Zitat auf der Rückseite der Karte. Wie versteht ihr es? Hat es aus eurer Sicht einen Bezug zum Kartenbild?*»

3. Austausch der Gruppenergebnisse im Plenum. Ist klarer geworden, was soziale Gerechtigkeit und Solidarität bedeuten? Je ein/-e Schüler/-in formuliert eine Definition für die zwei Begriffe mit eigenen Worten. Sind die anderen damit einverstanden? Warum? Warum nicht?

4. Mögliche Vertiefungen:

- Schaut euch die Artikel 2 und 8 der Bundesverfassung an. Welche Aspekte der Werte «Soziale Gerechtigkeit» und «Solidarität» sind dort verankert? Welche nicht?
- Themenblatt im Unterricht Nr. 102 «Soziale Gerechtigkeit» (bpb). Downloadlink: www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/4891_tb102_soz_gerechtigkeit_online.pdf

Teil 2: Die Lohnunterschiede in der Schweiz - wie gerecht, wie ungerecht?

5. In der Schweiz gab es 2014 über 2500 Personen mit einem Jahreseinkommen von einer Million CHF oder darüber. Ausserdem hatten ca. 13'000 Personen ein Einkommen zwischen 500'000.- und einer Million CHF. Ein Jahreseinkommen von einer Million entspricht einem monatlichen Gehalt von ca. 75'000.- CHF. Sehr viele Menschen in der Schweiz verdienen in einem Jahr nicht so viel.

6. Diskutiert in Dreiergruppen, welche Unterschiede zwischen dem tiefsten und dem höchsten Lohn ihr angemessen bzw. vertretbar findet. Drückt eure Meinung in einer Zahl aus («2» bedeutet, der höchste Lohn ist doppelt so hoch wie der tiefste; «15» bedeutet, der höchste Lohn beträgt das Fünfzehnfache des tiefsten, etc.).

7. Einigt euch in eurer Gruppe auf eine Zahl und haltet diese auf einem Blatt Papier fest. Falls ihr keinen Kompromiss findet, gebt ihr die tiefste und die höchste Zahl an.

8. Im Plenum werden alle Zahlen nebeneinander auf einen Tisch gelegt. Die Gruppe mit dem tiefsten Zahlenwert und diejenige mit dem höchsten Zahlenwert «steigen in den Ring» und bringen ihre Argumente vor. Beide Gruppen haben 3 Minuten, um ihre Position darzustellen.

9. Anschliessend nennen alle Schüler/-innen der Klasse den Wert, welchen sie angemessen finden. Hat sich dieser Wert unter dem Eindruck der Diskussion verändert oder ist er gleich geblieben? Die Lehrperson hält die Werte an der Wandtafel fest und ermittelt den Durchschnittswert. Wer ist mit diesem Kompromiss zufrieden? Wer nicht?

10. Bedeutet «angemessen» oder »vertretbar« auch, dass es «gerecht» ist? Diskussion im Plenum. An der Wandtafel werden Argumente dafür und Argumente dagegen festgehalten.

IMPULS 2: WER HAT WIE VIEL?

Bezüge zum Lehrplan 21

ERG.2.2 Die Schülerinnen und Schüler können kontroverse Fragen diskutieren, Positionen, deren Interessen und Begründungen vergleichen und einen Standpunkt vertreten.

RZG.2.2 Die Schülerinnen und Schüler können soziale Ungleichheiten beschreiben, deren Ursachen erklären und Lebensbedingungen in verschiedenen Lebensräumen bewerten.

Lernziele

- Auseinandersetzung mit der Vermögensverteilung in der Schweiz
- Kontroverse Standpunkte diskutieren, Umgang mit unterschiedlichen Meinungen üben

Dauer

1-2 Lektionen

Material

Grafik auf dieser Seite steht zum Download bereit, für Schüler/-innen auf A4 ausdrucken; Wandtafel; evtl. Internetzugang.

1. Jetzt geht es um die Vermögensverteilung. Unter Vermögen versteht man alle Werte, die jemand besitzt: Bargeld, Bankguthaben, Wertpapiere (Aktien, Obligationen etc.), Liegenschaften und andere Sachwerte. Die Grafik auf nächste Seite zeigt vier mögliche Verteilungen des Gesamtvermögens auf die Schweizer Bevölkerung. Welche davon trifft zu?

2. Überlegt euch in Dreiergruppen zunächst, welche Verteilung eurem Gerechtigkeitsempfinden am nächsten kommt. Falls eure Meinungen auseinander gehen, versucht, einen Kompromiss zu finden. Markiert die entsprechende Grafik mit einem Kreuz. Versucht nun zu erraten, welches die tatsächliche Vermögensverteilung in der Schweiz sein könnte (Grafik mit den Buchstaben «CH» markieren). Falls die Grafik «CH» eine andere ist als die von euch ausgewählte: ist die Verteilung «gerechter» oder «ungerechter» als bei der durch euch markierten Grafik? Beschreibt eure Meinung mit ein paar Stichworten.

3. Diskussion der Ergebnisse der Gruppenarbeit. Sind die Gruppen zu ähnlichen Einschätzungen gelangt – oder gibt es grosse Unterschiede? Die Lehrperson gibt im Anschluss bekannt, welche Grafik die effektive Vermögensverteilung

darstellt (Hinweis: Grafik B zeigt die effektive Verteilung des Vermögens; BFS 2013). Weshalb ist die Vermögensungleichheit so unausgeglichen? (→ unterschiedliche Einkommen, Akkumulation von Vermögen durch Erbrecht, etc.)

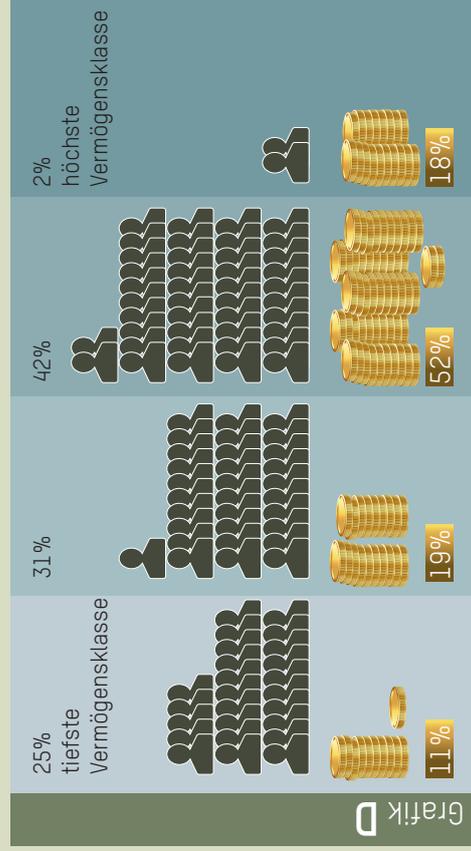
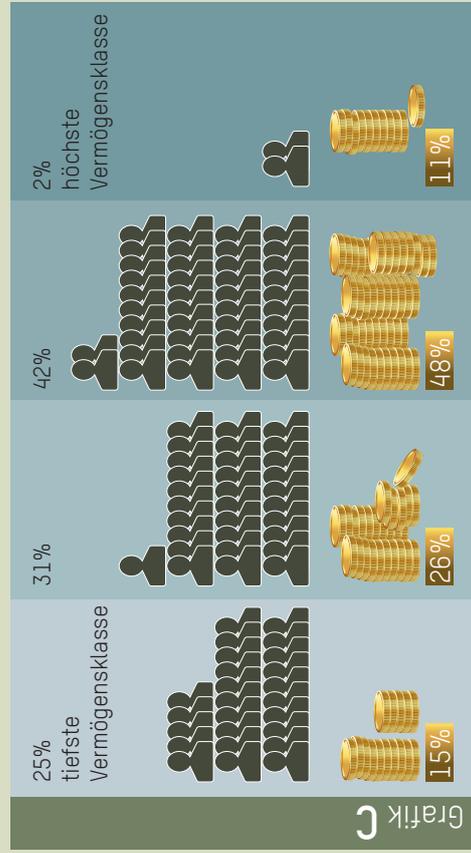
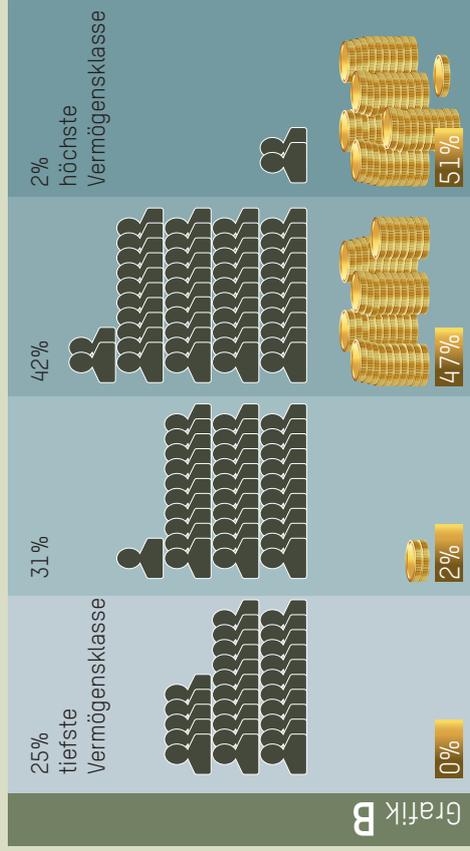
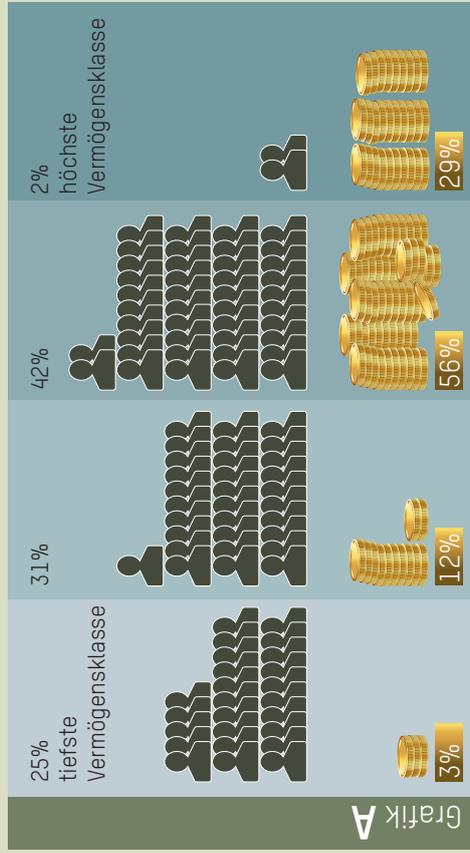
4. Fortsetzung der Arbeit in Dreiergruppen. Diese Gruppen sollten möglichst homogen zusammengestellt sein (Schüler/-innen mit ähnlichen Haltungen bzgl. der Vermögensverteilung). Erstellt eine Liste, auf welcher ihr Vor- und Nachteile der aktuellen Vermögensverteilung aufführt. Entscheidet, ob aus eurer Sicht die Vorteile oder die Nachteile überwiegen und bereitet euch auf ein Streitgespräch vor, in welchem ihr eure Position darlegt.

5. Je eine Gruppe legt in einer Stellungnahme (höchstens 3 Minuten) dar, weshalb sie die aktuelle Vermögensverteilung unterstützt bzw. kritisiert. Beide Gruppen erhalten anschließend die Gelegenheit, auf die Argumente der jeweiligen Gegenpartei zu antworten (je eine Minute). Die übrigen Gruppen bilden zusammen das Publikum. Zum Schluss stimmt das Publikum darüber ab, welche Gruppe ihre Position am besten vertreten hat.

6. Mögliche Vertiefungen:

- Die soziale Ungleichheit ist evident. Weshalb wird dieser Zustand der Gesellschaft kaum in Frage gestellt?
- Inwiefern könnte eine ungleiche Verteilung in einer Gesellschaft problematisch sein? (→ *Solidarität und gesellschaftlicher Zusammenhang könnten darunter leiden, Neidgefühle, Leistungsbereitschaft der unteren Einkommensschichten könnte leiden...*). Argumente zusammentragen (Wandtafel).
- Kennt ihr Mechanismen/Instrumente, welche Ungleichheiten mindestens teilweise abschwächen? (→ *Steuerpolitik, Umverteilung in der AHV, Sozialpolitik allgemein, ...*). Rechercheauftrag (Internet) mit anschliessender Präsentation.
- Aufsatz zu einem der folgenden Themen:
 - a) **Dilemma:** Jegliche Art von Sozialpolitik beschneidet die persönliche Freiheit. Andererseits bedrohen uneingeschränkte Freiheit des Einzelnen und die Maximierung des persönlichen Egoismus die Solidarität und den Zusammenhalt der Gesellschaft. Wie positioniere ich mich?
 - b) **Muss oder kann es soziale Gerechtigkeit geben?**

Vermögensverteilung in der Schweiz, 2013: Welche Grafik zeigt die tatsächliche Verteilung?



Legende: = 1% der Gesamtbevölkerung = 1% des Gesamtvermögens

Grafik: éducation21 | fhr

Lesebeispiel: Gemäss Grafik A besitzen die ärmsten 25% der Bevölkerung nur 3% des Gesamtvermögens, die reichsten 2% dagegen 29%.

IMPULS 3: MEIN BLICK AUF DIE GESELLSCHAFT

Bezüge zum Lehrplan 21

RZG.2.2 Die Schülerinnen und Schüler können soziale Ungleichheiten beschreiben, deren Ursachen erklären und Lebensbedingungen in verschiedenen Lebensräumen bewerten.

Lernziele

– Auseinandersetzung mit den Begriffen «Gerechtigkeit» und «Solidarität» unter Einsatz digitaler Werkzeuge

Dauer

2 Lektionen + Schüler/-innen-Auftrag

Material

Poster und Karten «365 BNE-Perspektiven», Farbprinter zum Ausdruck der Bilder, Wandtafel, weisses Papier A4, Internetzugang

1. Definitionen von «sozialer Gerechtigkeit» und «Solidarität» vorstellen und in der Klasse diskutieren (vgl. «Einstieg» zu Impuls 1).
2. Auftrag: Alle Schüler/-innen suchen in ihrer Umgebung je ein Sujet, welches aus ihrer Sicht die Werte «soziale Gerechtigkeit» bzw. «Solidarität» (oder deren Negation) versinnbildlicht und halten diese in einem Bild fest (Smartphone/Tablet).
3. Alle drucken ihre zwei Bilder aus und gestalten damit ein Blatt im Format A3. Ausserdem werden auf dem Blatt kurze Aussagen zu den zwei Fragen «Welche soziale Ungerechtigkeit stört mich aktuell am meisten?» und «Mit wem (Person, Gruppe) fühle ich mich aktuell am ehesten solidarisch?» festgehalten.
4. Ausstellung und Präsentation der Beiträge im Klassenzimmer.
5. Zum Abschluss verfassen alle Schüler/-innen ihre persönliche Definition zu den Begriffen «soziale Gerechtigkeit» und «Solidarität».
6. Alternativ dazu können auch Interviews zu den Begriffen «soziale Gerechtigkeit» bzw. «Solidarität» geführt werden. In Zweiergruppen Fragen gut vorbereiten und ein Interview per Video oder Tonaufnahme festhalten. Höchstdauer: 3 Minuten.



7. Diese Videos und/oder Tonaufnahmen werden anschliessend von allen in der Klasse präsentiert.

Weitere Vorschläge:

- a) Auseinandersetzung mit den SDGs (Agenda 2030) anhand ausgewählter Teilziele: Ziel 1: Armut beenden | Ziel 4: Bildung für Alle | Ziel 5: Gleichstellung der Geschlechter | Ziel 10: Ungleichheit verringern | Ziel 13: Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen
www.eda.admin.ch/agenda2030/de/home/agenda-2030/die-17-ziele-fuer-eine-nachhaltige-entwicklung.html
www.lernplattform-nachhaltige-entwicklungsziele.de/materialien-medien/unterrichtsmaterial-sek-i-ii
- b) Auseinandersetzung mit Gendergerechtigkeit anhand von Lohnunterschieden, Rollenstereotypen, Aufteilung von Hausarbeit und Kinderbetreuung...
http://kompass.humanrights.ch/cms/front_content.php?idcat=1477
<http://monda.eu/de/modules/gender/1>
- c) Wie sieht eine gerechte Welt aus? Den kurzen Animationsfilm zum Gedankenexperiment «Schleier des Nichtwissens» nach John Rawles (4 Min.) mit der Klasse anschauen und dann diskutieren, ob Ungleichheit gerecht sein kann; die Theorie kritisch hinterfragen und allfällige Probleme/Gefahren formulieren; in Gruppen selber eine möglichst gerechte Welt entwerfen. Link zum Video:
www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/filosofix/was-ist-gerecht-gedankenexperiment-schleier-des-nichtwissens